

Bewerkschaftliche Rundschau

Zeitschrift des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen

Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Erscheint alle 14 Tage.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 RM.
Anzeigen: Die dreispaltige mm-Jesse 0.15 RM.

Hauptgeschäftsstelle:

Köln a. Rh., Hülthjes Straße 27 · Fernsprecher 212262
Redaktionschluss: Montags vor Erscheinen

WEIHNACHT UND WIRKLICHKEIT

Es ist richtig: „Süßer die Glocken nie klingen, als zu der Weihnachtszeit!“ Ein Licht scheint in die Finsternis um Weihnachten und stimmt die Menschen weihnachtlich-feierlich. Eine rätselhafte Sache! Warum das gerade bei diesem Fest der Christenheit so ist, das hat noch kein Dichter sagen können. Unsere Weihnachtslieder und -gedichte sind doch nur ein Stammeln. Für uns ergeborene und erdhafte Menschen ist das Weihnachtsgeheimnis: „Dein König kommt zu dir!“ nicht faßbar. Uns bleibt nichts übrig, als die gläubige Hinnahme der Botschaft: „Friede auf Erden!“ Eine Botschaft als Geschenk! Ob du und ich dieses Geschenk nehmen, das ist die Weihnachtsfrage an uns alle. Aber sie bleibt zutiefst deine und meine ganz persönliche Frage.

Es ist richtig: „Der Alltag packt mich dauernd mit rauhen Händen an!“ Er tut es diese Weihnachten besonders. Not geht durchs Land und schüttelt die Menschen. Für Millionen reichen die Mittel kaum zur Anschaffung der einfachen regelmäßigen Lebensbedürfnisse.

Angst zieht durch viele Vater- und Mutterherzen, wenn sie daran denken, mit leeren Händen vor dem Weihnachtsbaum zu stehen und in die wartenden Kinderaugen zu sehen. Sorge um das, was der nächste Tag bringen oder nicht bringen wird, durchzuckt Millionen tapferer Männerherzen. Immer noch tastet das Gespenst Arbeitslosigkeit die Menschen ab und tut so selbstverständlich.

Und während diese Not, Angst und Sorge im kleinen Kreis der Familie viel Bitterkeit auslöst, wagt draußen der Kampf der Menschen um Macht und Recht im Staat und in der Wirtschaft, um das Soziale und Kulturelle. Und in diesem Kampf soll der Besitzlose auch seinen Mann stellen. Hier darf er nicht müde werden. Trost ist ihm, daß er nicht allein steht, daß er Schicksalsgenossen hat, die aus derselben Not heraus sich wehren gegen Rechtslosigkeit und Beiseitedrücken. Trost ist ihm, daß er sich auf seine berufsständische Organisation, seinen Verband, seine Kollegen stützen kann. Hier weht ihm

etwas entgegen von der Kraftquelle, die schicksalhafte Verbundenheit ausströmt. Sie reißt ihn aus der Vereinsamung, aus dem zermürenden Alleingang und läßt ihm fühlen, daß Gemeinschaft und Treue doch kein leerer Wahn sind.

Es ist richtig: „Was wir brauchen, ist ein Band, das uns eng verbindet; ist die treue Freundeshand, die sich zu uns findet!“ Das sollten wir trotz allem, allem, was geschehen, nicht vergessen, wenn in uns die Bitterkeit aufsteigen will beim Anblick unserer leeren Hände, beim Hinblick auf die Zerrissenheit unseres Volkes,

beim Schauen des inneren Haders der Menschen. Mag sein, daß das „Friede auf Erden!“ vielen wie Hohn klingt, lächerlich und aufreizend vorkommt. Gewiß, wenn wir menschliche Maßstäbe anlegen, dann kommen wir nicht zurecht. Aber die Aufgabe haben wir als Christenmenschen, dieses „Friede auf Erden!“, in eine friedlose Welt immer wieder hineinzurufen, wenn wir selbst an die Richtigkeit und Wichtigkeit unserer Aufgabe glauben. Wir haben



Uns ist ein Kindlein heute geboren

ein Recht, uns gegen den materialistischen Geist in uns und um uns zu wenden; ja, wir haben sogar die heilige Pflicht, das zu tun. Die Arbeitnehmerschaft wird immer nur dann stark sein, wenn sie sich selbst läutert und prüft, wenn sie selbst die schärfsten Maßstäbe an sich legt. Dann kann sie freier und ungebundener Front machen gegen den aufkommenden unsozialen Geist unserer Tage, der sich durch allerlei schöne äußere Gebärden verschleiert, aber im tiefsten Grunde sein altes Ziel will: Herrschen und raffen! Geben wir uns nur ja nicht sentimental Stimmungen hin. Die Erfahrungen der letzten Monate sollten uns sehr hellhörig gemacht haben. Es war immer so, daß in Notzeiten der Keim zum Auseinanderstreben fruchtbarer Boden fand. Die Front gegen die Gewerkschaften wächst, und in dieser Front sehen wir viele Renegaten, Konjunkturmenschen, Kollegen, die einst Seite an Seite mit uns kämpften und nun gegen uns stehen. Aber wir sehen auch so manchen, der müde und matt geworden ist. Zu ihm sollte sich Weih-

nachten unsere Hand ausstrecken. Wir haben uns alle nötig.

*

Weihnacht und Wirklichkeit! Sie klaffen auseinander und fügen sich scheinbar auch beim schönsten Fest der Christenheit nicht ineinander. Das ist es, was den natürlichen, erdhaften Menschen immer wieder in die Augen springt, was ihn innerlich zum Widerspruch reizt. Seien wir nicht ungerecht gegen solche Menschen. Wir selbst empfinden ja auch die Disharmonie des Lebens und sollten uns ja nicht über die Wirklichkeit leicht hinwegsetzen. Aber was wir wollen, wenn wir unterm Weihnachtsbaum stehen

oder ein kleines Stündchen während der Weihnachtstage für uns haben, das ist ein Stillwerden vor unserem Gott. Nicht so, daß wir sagen: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern...“, sondern mit dem Zöllner bekennen: Gott sei mir gnädig! Und dann laßt uns Helfer sein mit unseren schwachen Kräften denen, die weniger haben als wir. Wenn wir da um uns schauen als christliche Gewerkschaftler, sehen wir viele granddurchfurchte Gesichter und fühlen viele zitternde Hände. In diese Wirklichkeiten laßt uns Weihnachten tragen, Freude und Friede...

Schöner die Glocken nie klingen, als zu der Weihnachtszeit...



Sonnenwende -- Wieder aufwärts!

Wechselhaft ist das Leben der Natur, dem kraftstrophenden Frühjahr folgt nach des Sommers Fülle unvermeidlich der Herbst mit seinem Sterben. Fallende Blätter und trübe Nebel, sonnenlose Tage rufen auch im Menschen eine weniger frohe Stimmung hervor. Ganz besonders gilt dieses von der jetzigen Zeit, wo Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Lohnabbau, in fast allen Familien ein arges Mißverhältnis zwischen Einnahmen und lebensnotwendigen Ausgaben hervorgerufen haben. Not ist in den meisten Familien eingeleitet, zermüht die Nerven und macht das Zusammenleben oft recht schwer. Not ist schlimm, aber Hoffnungslosigkeit noch viel schlimmer. Not läßt sich ertragen, wenn noch ein Hoffnungsschimmer besteht, aus derselben wieder herauszukommen. Aber dieser fehlt den meisten Menschen, weil immer neue Hindernisse sich in den Weg legen und sie schon zu oft enttäuscht wurden.

Und doch, wir wissen mit Sicherheit, trotz der Todesstimmung, in der Natur wird ein neues Frühjahr kommen mit Sonne und Blüten. Mögen auch jetzt die Tage noch kürzer werden, die Sonnenwende ist nicht mehr fern. Es dauert noch lange, bis der Frühling kommt, aber das neue Werden läßt sich nicht verhindern. Sollen wir nicht daraus die Hoffnung schöpfen, daß sich auch im Leben der Menschheit nochmals ein Wandel vollzieht, wieder bessere Tage kommen?

Es ist leicht gesagt: Ihr müht neue Hoffnung hegen. Allzu lange schon haben sie gehofft. Schenken dieser Mahnung kein Vertrauen mehr. Wenn wir gegen den Pessimismus ankämpfen wollen, der auf fast allen Menschen lagert, so müssen wir unsere Worte schon gut mit Tatsachen unterbauen können, die eine Besserung anzeigen.

Kennzeichen der Wirtschaftskrise ist die geringe Beschäftigung in Produktion und Handel, und damit die ständige Steigerung der Arbeitslosigkeit. Dadurch und noch verstärkt durch den einseitigen Preisdruck, sucht jeder Betrieb sein Lager so klein wie möglich zu halten, um sich möglichst wenig zu belasten und Geld zu bekommen. Der Lagerabbau läßt sich aber nur bis zu einem gewissen Grade durchführen, dann ist die unterste Grenze erreicht, und macht sich für jeden Abgang ein Ersatz notwendig. Für Deutschland haben wir diesen Punkt im allgemeinen erreicht.

Auf dem Weltmarkt hat sich im Laufe des letzten Sommers ein entscheidender Wandel vollzogen. Die Rohstoffpreise haben eine ganz merkwürdige Steigerung erfahren, zwar sind dieselben wieder „abgebremst“, lagen jedoch Anfang November über dem tiefsten Stande des Jahres. Daraus geht hervor, daß mit einem weiteren starken Absinken unter die bisher niedrigsten Werte auf dem Weltmarkt nicht mehr zu rechnen ist. Für die

Fabriken ist das ein Zeichen, sich einzudecken, um später nicht höhere Preise bezahlen zu müssen. Es sind aber nicht nur die Lager, die einer Ergänzung bedürfen, sondern es gibt auch sonst noch viel „aufgestauten Bedarf“, der bisher nicht gedeckt wurde in der Hoffnung, das zu noch niedrigeren Preisen zu können. Auch hier macht sich jetzt das Bedürfnis geltend, sich einzudecken.

Dieser Zug zur Ausnützung der jetzigen Preislage müßte sich bei der Produktion und auf dem Arbeitsmarkt eigentlich bemerkbar machen, was auch der Fall ist. Wird die gesamte Weltproduktion im Jahre 1928 mit 100 angenommen, so betrug dieselbe im Juli 66,6, also nur zwei Drittel von der im Juli 1928. Das war der tiefste Stand seit 1919. Im September war die Weltproduktion auf 70,7 gestiegen. Wie sich die Zahl der Arbeitsuchenden in Deutschland entwickelt, zeigt nachstehendes Bild. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß durch die Hilfsbedürftigkeitsprüfung sehr viele Arbeitslose ausgerechnet sind und überhaupt nicht mehr statistisch erfasst werden. Diese „unsichtbare Arbeitslosigkeit“ richtig zu schätzen, ist schwer möglich. Trotzdem kann man erkennen, daß doch nicht mehr diese große Steigerung im Herbst einsetzte, wie in den letzten Jahren. Nach der Statistik des ADGB ist der Prozentsatz der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder im Oktober von 44,1 auf 43,4 gesunken, während im Vorjahr eine Steigerung von 35,5 auf 37,2 zu verzeichnen war. Eine andere Statistik seitens der Industrie berichtet, daß im Oktober von 100 vorhandenen Arbeitsplätzen 42,8 besetzt waren, gegen 41,8 im September. Bei den Invasionsbeiträgen ist im Oktober gleichfalls eine Steigerung auf 56,9 Mill. zu verzeichnen gegen 55,1 im September, 52,3 im August und 51,3 im Juli. Die Lohnsteuereinnahmen stiegen von 60,8 auf 61,4 Mill. RM, während 1931 im gleichen Zeitraum ein Rückgang festzustellen war. All diese verschiedenartigen Zusammenstellungen beweisen übereinstimmend, daß tatsächlich eine Besserung in der Beschäftigung eingetreten ist.

Es trifft durchaus nicht zu, daß diese Mehrbeschäftigungen in der Hauptsache auf den „berühmten“ Papenplan und die Steuergutscheine zurückzuführen ist. Die Praxis hat gezeigt, daß es noch keine 100 000 Menschen sind, die auf Grund der Steuergutscheine eingestellt wurden, und Reichsbankpräsident Luther wies in seiner Rede in München ausdrücklich darauf hin, daß von den Steuergutscheinen gar nicht der rechte Gebrauch gemacht würde. Bedenkt man weiterhin, daß unserer Ausfuhrindustrie durch die geplante Kontingentierung ganz erhebliche Schwierigkeiten gemacht wurden, die vielfach zu Entlassungen führten, dann muß man doch sagen, daß sehr gesunde Besserungstendenzen vorhanden sein müssen, wenn sie sich trotz dieser Schwierigkeiten bemerkbar machen.

Vermeidung von Entlassungen das sog. Krümper-System eingeführt haben, während der Zeit des Aussehens die Hälfte der ihnen zustehenden Arbeitslosenunterstützung. Vielfach wurde bei Einführung des Krümperns angenommen, daß sich dies nur auf kurze Zeit erstrecken werde. Jedoch stellte sich nachher meist heraus, daß diese Annahme irrig war. Teils mußten sogar noch die Aussehtage vermehrt werden. Damit erhöhte sich natürlich auch der Lohnausfall. Das ist umso schwerer zu ertragen, als im Jahre 1931 die Löhne bereits um rund 15 Prozent, im Jahre 1932 um weitere 10 Prozent, insgesamt also um 25 Prozent gekürzt wurden. In starkem Maße sind auch die öffentlichen Betriebe von der Wirtschaftskrise betroffen. Das gilt insbesondere von den Verkehrsbetrieben, sowie von Straßenbau und der Straßenunterhaltung. Zur Zeit wird in 10 Straßenbahnbetrieben in Rheinland-Westfalen gekrümpernt. In diesen Betrieben sind rund 5000 Personen beschäftigt. Das Krümpern ist in folgender Weise geregelt:

1. In einem Betrieb mit 350 Beschäftigten 5 Wochen Arbeit, 1 Woche aussetzen.
2. In einem Betrieb mit 40 Beschäftigten 10 Monate Arbeit, 1 Monat aussetzen.
3. In einem Betrieb mit 746 Beschäftigten 4 Monate Arbeit, 1 Monat aussetzen.
4. In einem Betrieb mit 260 Beschäftigten 6 Monate Arbeit, 1 Monat aussetzen.
5. In einem Betrieb mit 1750 Beschäftigten 3 Monate Arbeit, 1 Monat aussetzen.
6. In einem Betrieb mit 700 Beschäftigten 8 Wochen Arbeit, 2 Wochen aussetzen.
- 7.) In zwei Betrieben mit 470 Beschäftigten 8 Wochen Arbeit, 1 Woche aussetzen.

9. In einem Betrieb mit 325 Beschäftigten 9 Wochen Arbeit, 2 Wochen aussetzen.
10. In einem Betrieb mit 245 Beschäftigten 14 Wochen Arbeit, 2 Wochen aussetzen.

In einem Kreise in Ostpreußen müssen 54 Straßenwärter 2 Monate arbeiten, dann 1 Monat aussetzen. In zahlreichen anderen Kreisen ist die Arbeitszeit für Straßenwärter erheblich verkürzt bis auf 28 Stunden in der Woche.

Da bezüglich Gewährung von Krümperunterstützung die gleichen Bestimmungen angewandt werden wie bei völlig Arbeitslosen, wird die Unterstützung nur für die Dauer von 6 Wochen gewährt. Alsdann tritt gleichfalls die Bedürftigkeitsprüfung ein.

Für ihre Bereitwilligkeit eine erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit durch die Aussehtage und damit erheblichen Lohnausfall auf sich zu nehmen, werden die Leute also doppelt bestraft, einmal indem ihnen nur die Hälfte der Unterstützung zuteil wird und zum anderen, daß nach 6 Wochen die Bedürftigkeitsprüfung eintritt, obwohl diese eigentlich von vornherein feststeht. Wir erlauben uns deshalb zu beantragen, daß für Leute, die im Krümper-System beschäftigt werden:

1. die Unterstützungsätze auf mindestens drei Viertel der Arbeitslosenunterstützung erhöht werden,
2. die Unterstützung ohne weitere Nachprüfung für die ganze Dauer der Krümperzeit bezahlt wird.

Es darf erwartet werden, daß der neue Reichsarbeitsminister, Dr. Sprug, der bisher der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung war, aus seinen praktischen Erfahrungen heraus, sich nicht ablehnend gegenüber diesen berechtigten Forderungen verhalten wird. Dieses um so mehr, da doch heute in allen ernst zu nehmenden Kreisen die Erkenntnis wächst, daß mit einer Steigerung der Drofflung der Kaufkraft der Arbeitnehmer sich die deutsche Wirtschaft nicht ankurbeln läßt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wenn der Winter seinen Einzug hält,

beginnt für den Gewerkschaftler, für den es auch im Sommer wenig Zeit zum Ausruhen gab, eine besonders rege Tätigkeit. Die langen Winterabende sind ihm eine willkommene Gelegenheit, sein Wissen zu vertiefen. Dabei beschränkt er sich keineswegs nur auf die eigentliche Berufs- und Gewerkschaftsfortbildung, sondern bemüht sich, sein Allgemeinwissen zu ergänzen und aufzufrischen. Diesem Zweck dienen in erster Linie

die regelmäßigen Mitgliederveranstaltungen, die neben der Behandlung von Tariffragen und ähnlichem, in der Regel einen Vortrag über ein Thema von allgemeinem Interesse vorsehen. In besonderen Kursen wird den Teilnehmern das Nützliche für ihre vielseitigen Aufgaben im Interesse ihrer Arbeitskollegen vermittelt. Von den Mitgliedern der Betriebsvertretungen wird nicht nur eine genaue Kenntnis der Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes und des zuständigen Tarif-



Das Fest des Lichtes

Das war Weihnachten als Julfest bereits unseren Altvordern. Es brachte ihnen die langersehnte Winter Sonnenwende, damit die längeren Tage, den neuen Sonnenschein. Unsere Vorfahren lebten ja um soviel bescheidener als wir, in den einfachsten Verhältnissen, sie waren wehrlos gegen das Dunkel des langen, rauhen Winters. Wie sehnsüchtig mußten sie da der Wende zum neuen Sommer entgegenbarren!

Heute hilft uns die Technik, die Zivilisation überhaupt, den Winter mit seinen Beschwerden leichter zu ertragen. Aber auch wir unterliegen doch noch in hohem Grade seinen Einflüssen; wir leiden körperlich und seelisch unter seiner Kälte, seiner Finsternis, seiner Trübe, oft so tief, daß auch wir, wenn in unsern Breiten Monde lang alles Leben in der Natur erstickt, uns von ganzem Herzen freuen, wenn es wieder auf- und vorwärts geht. Auch uns ist daher Weihnachten — und in gleichem Sinne wie unsern Vorfahren — das frohe Fest neuen Lebens, des zunehmenden Lichtes, der wohligen Wärme.

Von den großen öffentlichen Festen gibt es kein zweites, das uns so freundlich anmutet, das so umschwebt wird von einem hellen, klaren Schein. Wie ein glänzender Stern winkt es aus der Ferne. Sein Name wagt schon Monde vorher angenehme Vorstellungen. Irrendwelse liebe Einzelheiten tauchen dann

und wann auf und werfen einen hellen Schein ins Herz. Die Sitten und Gebräuche, die sich um das Fest mit der Zeit gebildet haben, werden bald wieder lebendig; in Zeitchriften, in den Läden, auf den Straßen, in den Unterhaltungen der Großen und besonders im Wünschen und Freuen der Kinder spiegelt sich der freundliche Schein der Weihnachten wieder. Die Sprache hat den Ausdruck vom Weihnachtsmann geschaffen, der verkündet alles das bedeutet, was die Menschen sonst im nüchternen Sinne unter dem Versorgen, Geben und Schenken verstehen.

Ein Fest des Lichtes ist aber Weihnachten vor allem dann, wenn wir seinem eigentlichen und tiefsten Sinn nachgehen. Weihnachten ist Liebe, Freude, Friede, Eintracht und Verstehen. Unser Leben ist oft so dunkel und verwirrt, die Menschen sind mitleidig, gehässig und verständnislos gegen die andern, so daß das Dasein manchmal unerträglich, zum mindesten unnötig erschwert wird. Dem will der Geist der Weihnachten entgegenwirken. Er will die Menschen zur Einsicht führen und zur Nacht nehmen, die Mitmenschen verstehen lehren und dadurch Licht ins dunkle Menschenleben bringen. Heute muß die Menschheit durch eine lange und finstere Nacht hindurch. Wir haben zwar auf so vielen Gebieten unendliche Fortschritte gemacht, und doch müssen die Massen entbehren und sich oft entsetzlichen Nöten ducken. Vom Schicksal wird die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit über die Völker geschwungen und unter ihren Hieben können die Menschen, da leiden selbst noch die, die noch schaffen können. Bei aller Fülle, die die Erde doch hervorbringt, bei allem Sieg der Technik, des Geistes überhaupt, müssen die Menschen entbehren, hungern, verzagen und verzweifeln.

Da winkt uns in diesen dunkelsten Tagen ein Fest wie Weihnachten entgegen. Es wurde ehedem meist recht freudig begangen; es war in vergangenen Zeiten mit manchem Lebensfluß verbunden, es brachte manchen behaglichen Lebensgenuß mit sich. So wird seine Art heute nicht mehr sein. Zu rauschenden Feiern reicht es heute eben nicht mehr, und nach ihnen

vertrages, sondern auch der sonstigen arbeitsrechtlichen Bestimmungen, die gerade in der heutigen Zeit einen ständigen Wechsel unterworfen sind, verlangt. Die Vertreter in den Verwaltungsorganen der Sozialversicherung (Arbeitslosenversicherung, Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung) sind ebenfalls über die neueste Rechtsprechung der obersten Spruchbehörden zu unterrichten. Diejenigen Gewerkschaftler, die Arbeitsrichter oder Vertreter parlamentarischer Körperschaften sind, haben ebenfalls den Wunsch, „auf dem Laufenden“ gehalten zu werden. Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit will jedoch nicht nur Spezialwissen vermitteln, sondern den ganzen Menschen erlassen und sein Bildungsniveau heben.

Deshalb, benützt die Bildungseinrichtungen der Gewerkschaften. Rest regelmäßig die Verbandszeitungen, besucht die Versammlungen und Unterrichtskurse. Nur die Arbeitnehmerschaft, die etwas weiß, kann den Kampf um ihre Rechte, um ihren sozialen Aufstieg mit Erfolg aufnehmen.

Gefühlsroheit, die vor den Staatsanwalt gehörte

Wie die „Deutsche Lederarbeiter-Zeitung“ Nr. 49/52 mitteilt, sind die Zuschneider der Schuhfabrik Manz, Bamberg, in den Streit getreten wegen andauernden Lohnabbaus. Von welchem sozialen Geiste diese Fabrik geleitet wird, zeigt folgender Vorschlag, den der Herr Manz seinem Betriebsleiter machte. Ein seit 45 Jahren dort beschäftigter Arbeiter sollte an die Stanzmaschine gestellt werden, ein Kasten, der besondere Behendigkeit und Aufmerksamkeit erfordert. Zu welchem Zwecke? Um ihn los zu werden, denn nach Ansicht des Herrn Manz würde er sich nach einigen Tagen die Finger abgestanzt haben und dann zu Hause bleiben. Höher geht's nimmer. Gibt's denn keine Bestimmung im Strafgesetzbuch, die eine derartige Gefühlsroheit unter Strafe stellt? Hat nicht die Polizei die Verpflichtung, solche beabsichtigte schwere Körperverletzung vorzubeugen? Müßten nicht die Unfallverhütungsorgane der zuständigen Berufsgenossenschaft hier vorbeugend eingreifen? Auch ein Beitrag zum Papenischen Wohlfahrtsstaat, der die sittlichen Kräfte der Nation gefährdet.

Die krümpfenden Arbeitslosen haben Anspruch auf die halben Winterzulagen

Zu Beantwortung einer Reihe von Zweifelsfragen macht der Präsident der Reichsanstalt geltend, daß auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 29. Oktober 1932 Winterzulagen jedenfalls als Bestandteil der Arbeitslosenunterstützung anzusehen sind, daß allgemein also unter Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung für die Geltungsdauer und

im Sinne der in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften auch die Winterzulagen zu verstehen sind. Aus dieser Grundauffassung ergibt sich, daß auch die krümpfenden Arbeitslosen Anspruch auf Winterzulagen haben. Der Höhe nach darf die zu gewährenden Krümpferunterstützung indessen „die Hälfte des sonst zuständigen Betrages nicht überschreiten“. Auch die Winterzulagen dürfen deshalb nur die Hälfte der sonst zuständigen Wochenbeträge erreichen. Ferner ist die Zulage zum Gesamtbetrag der Arbeitslosenunterstützung zu rechnen, von der das Arbeitsamt einen angemessenen Teil für einen Familienangehörigen abzugeben kann. Beim Übergang von der Arbeitslosenunterstützung in die Krisenunterstützung wird der zeitliche Zusammenhang der Wochentage regelmäßig nicht unterbrochen. Die Voraussetzung der sechs zusammenhängenden Unterstützungstage ist deshalb erfüllt.

Gestern Hakenkreuz — heute Sowjetstern

Der bisherige Kreisleiter der nationalsozialistischen Betriebszellen im Kreis Halle-Saale und Leiter der Nazizelle der Halle'schen Straßenbahn, der bisherige Pg. Kirste, ist Knall und Fall zu den Kommunisten übergetreten. Allgemein sagt man: Aus Verärgerung. Er sagt: „Aus Überzeugung“ (?).

Als freigewerkschaftliches Mitglied trat K. Anfang 1930 zu den Christlichen Gewerkschaften über und wurde dann, weil auch diese ihm nicht national und vaterländisch genug waren, gegen Ende des Jahres „Nationalsozialist“! Hier wurden ihm recht bald die Führung der Betriebszelle, ja, die Führung aller Betriebszellen im Kreise Halle anvertraut. Kirste konnte nun seinen Gefühlen freien Lauf lassen. Selbst der Führer Hitler war gegen die Phrasendrescherei des K. ein Waisenknaube. Er hätte bei ihm noch lernen können. Die freien, als auch unsere christlich-nationalen Gewerkschaften wurden in gehässiger demagogischer Weise bekämpft. Als preußischer Landtagskandidat der Nazis schob er die ganze Schuld an den jetzigen Elendsverhältnissen, dem System der letzten 14 Jahre in die Schuhe. Der internationale Sozialismus, in Verbindung mit dem Kommunismus, mußte geschlagen werden. Nur Adolf Hitler konnte der Retter sein.

Im August d. J. als die kommunistische Alterspräsidentin Klara Zeikin den Reichstag eröffnen sollte, erklärte Kirste, daß es keine größere Schmach für das deutsche Volk geben könne. Man müsse sich bald schämen, ein Deutscher zu sein.

O, wie schnell kann man aber seine Bestimmung ändern. Aus dem bisherigen Parteigenossen wurde ein simpler „Genosse“. Aus nationalen Grundsätzen wurden „internationale“. Das „braune Hemd“ mußte dem „Roten“ weichen. An Stelle des „Hakenkreuzes“ prangt jetzt der „Sowjetstern“. Der bisher ver-

steht uns in den Tagen der allgemeinen Not auch nicht der Sinn. Aber das Weihnachtsfest selbst darf und muß doch bleiben, denn es hat seine Aufgabe heute mehr als nur je. Ja, vielleicht läßt die Schwere unserer Tage das Fest wieder mehr in seiner wahren Art hervortreten. Weihnachten ist eigentlich ein recht innerliches Fest. Es lockt nicht wie Ostern und Pfingsten hinaus ins Freie, sondern führt den einzelnen zurück in seine Familie, ins heimatische Haus, da errichtet es dem familiären Zusammenleben einen Altar, da führt es für kurze, stille Tage mal die zusammen, die Beruf und Leben sonst so viel auseinanderreißen.

Weihnachten als Fest der Liebe lehrt an die andern denken, ihnen in der freundlichen Stille des Schenkens mal etwas zu opfern. Erstreckt sich dieses Tun und Denken zunächst und in der Hauptsache auch nur auf die Nächsten, die Verwandten und Freunde, so geschieht doch damit, wenn man an das ganze große Volk denkt, doch schon unendlich viel Gutes und Schönes. Die Welle der Liebe und Freude aber geht weiter, und keiner kann ermessen, wie sie vielleicht noch in großer Entfernung zum reichsten Segen wird.

Es ist gewiß unerfreulich, wenn heute so vielen die Börse nicht dazu hinreicht, auch nur etwas über die bloße Notdurft hinaus zu erstehen, wenn der Gabentisch in so vielen Häusern mehr als bescheiden aussehen wird. Viel schlimmer, ja grausig ist es aber, wenn Tausende und aber Tausende eigentlich vor dem Nichts stehen. Es ist echter Weihnachtsgeist, daß auch ihnen geholfen werde, daß sich auch ihnen wieder die Tore der Wirtschaft öffnen. Der einzelne von uns kann dazu manchmal nichts, manchmal nur recht wenig tun. Wer es noch kann, soll freilich einem Nermisten helfen, und zur Ehre des menschlichen Herzens dürfen wir annehmen, daß gewiß so manche Gaben im stillen in die Hand des Hilfsbedürftigen gelegt wird. Aber dabei darf es nicht bleiben. Die große Not verlangt auch große Hilfe. Die kann nur von denen kommen, die die Geschicke der Menschen leiten. An sie richtet Weihnachten seine besondere Mahnung, von ihnen verlangt es, im wahren soldatischen Geiste zu-

sammenzuwirken und die Not wenigstens so weit zu lindern, als es möglich ist.

Darüber hinaus aber können wir alle — und mag der Einzelne noch so ärmlich und bescheiden leben — das Gebot der Nächstenliebe erfüllen. Stehen im Verbands nicht die einen für den andern ein? Treten wir nicht ein; einer für alle und alle für einen. Kämpfen wir nicht um die Anerkennung des christlichen Sittengesetzes in Gesellschaft und Wirtschaft, für die Verwirklichung der Liebe und Gerechtigkeit.

Gerade in den Zeiten der Not und der grauen Sorge sollten wir uns dessen bewußt werden. Echter Weihnachtsgeist fällt dem Menschen nicht ohne weiteres zu. Ein jeder muß ihn sich selbst erlämpfen. Dazu hilft uns das Fest des Lichtes. Weihnachten trägt viel Licht in die Herzen, und wir sehnen uns nach seinem Schein mehr als je. Er wird auch kommen und leuchten. Geht der Fortschritt der Menschheit auch langsam vor sich, so geschieht er doch, und Weihnachten ist und bleibt mit eine starke Kraft auf dem Wege des Lichtes.



ehnte Führer Adolf Hitler mußte Platz machen für den „ruffischen Reitergeneral Thälmann“.

Wo bleiben die immer und immer wieder beteuerten nationalen Grundzüge? War alles nur heuchlerisches Spiel? Wurden die Kollegen der Betriebszelle dazu mißbraucht? Fast scheint es so!

In einer kommunistischen Wahlversammlung erklärte Kirste, daß er nun endlich weiß, wohin er gehört, und daß er stolz darauf ist, jetzt Kommunist zu sein. Noch vor 4 Wochen da betitelte er jene Leute, denen er jetzt angehört, mit „Rotmord und Verbrechergesindel“. Jetzt läßt er sich als Paradedeppel benutzen und hofft, auf diese Weise endlich einen Posten zu erhalten. Wenn sich aber die Hoffnung als eitel erweisen wird, wohin geht dann Kirste? Es gibt nämlich nicht mehr viele Parteien, denen er nicht schon angehört hat.

Wie erst jetzt bekannt wird, bekam Kirste bei seinem Uebertritt aus den Christlichen Gewerkschaften zur nationalsozialistischen Betriebszelle eine einmalige Unterstützung von RM 100 ausgezahlt. Haben sich die Nationalsozialisten mit diesen RM 100 Kirste nur gekauft? Wußten sie, daß Kirste gar nicht innerlich zu ihnen gehörte, wurde ihm durch die RM 100 Ueberzeugung eingepfimpft? Und haben ihm jetzt die Kommunisten vielleicht noch mehr ausgezahlt? Wer weiß es!

Ein ähnlicher Fall hat sich in Blauen zugetragen. Der bisherige Betriebszellenleiter in Blauen ist wegen Unregelmäßigkeiten aus der Zelle ausgeschlossen worden. Auch dieser bisherige Marglstenhaffer betätigt sich jetzt als Agitator der Kommunisten. So geht es mit vielen extrem eingestellten, oberflächlich denkenden Menschen.

Bezirks- und Ortsgruppenberichte

Wienheim. Besondere Bedeutung kam der letzten Monatsversammlung der Ortsgruppe zu. Gaht es doch, die 25jährige Gewerkschaftszugehörigkeit des bei den Städtischen Betriebswerken beschäftigten Kollegen Wilhelm Lange feierlich zu begehen. Gewerkschaftssekretär Hamann (Königsberg) hob in einer Ansprache die Verdienste des Jubilars für die hiesige Ortsgruppe hervor und überreichte ihm im Auftrage der Hauptverwaltung die silberne Verbandsnadel, ein Buch und ein Geldgeschenk. Anschließend übermittelte der Vorsitzende, Kollege Karowski, dem Jubilar die Glückwünsche der Ortsgruppe und forderte die Anwesenden auf, dem Beispiel des Kollegen Lange nachzueifern. Die Grüße und Glückwünsche des Ortsrats übermittelte der Vorsitzende, Kollege Grabowski. In bewegten Worten dankte der Jubilar für die ihm erwiesene Ehrung und betonte, daß er sich nach wie vor für eine weitere Ausbreitung der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung einsetzen werde. — Anschließend berichtete Gewerkschaftssekretär Hamann über die abgeschlossene Lohnbewegung der Gemeindefabrik, bei der es gelang, geplante Verschlechterungen für die Städte der Provinz abzuwehren. Außerdem berichtete er über den Stand der Verhandlungen für den ostpreussischen Ergänzungstarifvertrag und behandelte besonders die Frage der hohen katholischen Feiertage Allgemein bedauert wurde, daß die sozialistische Gewerkschaft trotz gemeinsamer Verhandlungen gemeinsame Unterchriften unter die Bezirksvereinbarungen ablehnt. Nach einem Vortrag über „Die gegenwärtige Lage“ schloß der Vorsitzende die interessant verlaufene Versammlung mit dem Hinweis, daß die nächste Versammlung am 8. Januar im Restaurant „Zur Hütte“ abgehalten wird.

Wietfeld. In einer gutbesuchten Verwaltungsfestungskonferenz, die am 27. November stattfand, gab Kollege Geburgt einen Ueberblick über die Entwicklung der Verwaltungshilfe. Die Arbeitslosigkeit, die sich im laufenden Jahre auch in den öffentlichen Betrieben stark bemerkbar macht, wies sich auf die Verminderung der Mitgliederzahl naturgemäß aus. Das 1. und 2. Quartal 1932 zeigten einen geringen Mitgliederzuwachs, der im Verhältnis zu den erfolgten Entlassungen steht. Kollege Fortmann (Essen) sprach sodann über das Thema „Die deutsche Arbeitnehmer zur wirtschafts- und sozialpolitischen Lage“. Insbesondere befaßte er sich mit den letzten Notverordnungen und lehnte den Papstbescheid aus in der Sozialpolitik entschieden ab. Auch die Notverordnung zur Behebung der Wirtschaft vom 4. 9. 1932 habe nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Im Gegenteil bringe auch diese Notverordnung für die Arbeitnehmererschaft weitere erhebliche Verschlechterungen, und der Zinsschub, dem Handel und Gewerbe nur Vorteile. Wenn auch die Maßnahmen der Regierung Brüning nicht immer die Zustimmung der Arbeitnehmer fanden, so wurden diese Opfer aber getragen in dem Bewußtsein, daß die Verteilung der Lasten gerecht erfolgte. An die Ausführungen des Kollegen Fortmann knüpfte sich eine lebhafteste Aussprache an. Insbesondere wurde der freiwillige Arbeitsdienst einer sachlichen Kritik unterzogen. Wenn auch der freiwillige Arbeitsdienst grundsätzlich zu bejahen ist, so muß doch ein Augenmerk darauf gerichtet werden, daß kein Mißbrauch damit getrieben wird. Verschiedentlich haben Gemeindefabrik, nicht zünftliche Arbeiter (Strageninstandhaltung) im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausführen zu lassen. Besonders Interesse erweckt die vordergegangene Beschäftigung des Gas- und Elektrizitätswertes der Stadt Wietfeld.

Wien. Kampf der Allgemeinen Ortskrankenkasse! Unter dieser Parole fand eine von kommunistischen Betriebsräten am vergangenen Sonntag abend abgehaltene öffentliche Versammlung der hiesigen Arbeiterzelle statt. Nur ein geringer Teil hatte der Einladung Folge geleistet. Auf der Tagesordnung stand ein Ueberblick über die Lage der Allgemeinen Ortskrankenkasse (A.O.K.) in der Reichshauptstadt. Um der Versammlung eine besondere Note zu geben, hatte man als Referenten einen Vertreter

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Essen geladen. Während der Rede der „Lichtensfelder Ersparnisse“ ungehört seine Ausführungen beenden konnte, mußte der zweite Redner die betrübliche Erfahrung machen, daß er lediglich als „Zugnummer“ anwesend war. Von einer sachlichen Anhörung der Rede bzw. der Aussprache war nichts zu merken. Von Anfang an war festzustellen, daß es den Kommunisten lediglich darum ging, Agitation für den kommunistischen „Einheitsverband der Gemeindefabrik“ zu treiben. Nachdem die A.O.K. (nicht revolutionäre Gewerkschaftsopposition) in letzter Zeit verschiedentlich mit öffentlichen Betriebsversammlungen Fiasko erlitten hatte, mußte eben mal was Neues, Zugkräftigeres veranstaltet werden. Ausgerechnet hatte man sich die Allgemeine Ortskrankenkasse Essen als Zielscheibe auserkoren.

Warum nun die „Lichtensfelder Ersparnisse“ besser und leistungsfähiger sein soll, konnte man aus den Ausführungen des Referenten nicht entnehmen. Etwas deshalb, weil der Beitragssatz der „Lichtensfelder Ersparnisse“ im Durchschnitt viel höher ist, wie der der Allgemeinen Ortskrankenkasse? Oder deswegen, weil durch Zahlung eines Sonderbeitrages eine Familienversicherung eingegangen werden kann, die zudem aus lauter Kanone scheinung besteht? Vielleicht geht es den Kommunisten auch darum, die verscherte Arbeiterschaft des Mitbestimmungsrechtes innerhalb der Kasse zu entziehen.

Gerade zu grotesk wirkt es, wenn auf der einen Seite Arbeiterdiktatur verlangt wird und auf der anderen Seite man dieselbe Arbeiterschaft einem rein privatwirtschaftlich aufgezogenen Unternehmen in die Arme wirft. Wo bleibt die Konsequenz?

Wir erlauben unsere Mitglieder, der Aufforderung der revolutionären Gewerkschaftsopposition, ihren Austritt aus der Allgemeinen Ortskrankenkasse Essen zu vollziehen, dringend, keine Folge zu leisten. Bei der geringsten Differenz sind die Leute ohne jeden Schutz. Da Erfüllungsort der Kasse Berlin ist, ist eine Wahrnehmung berechtigter Interessen mit hohen Auslagen verbunden. Für die städtische Arbeiterschaft bleibt nach wie vor die A.O.K. das Institut, das der Arbeiterschaft in den Tagen der Krankheit weit mehr an Leistung gemährt als wie dieses der „Lichtensfelder Ersparnisse“ bei gleich hohem Beitragssatz möglich ist.

Wietfeld. Am 22. November hielt die Ortsgruppe Wietfeld ihre monatliche Mitgliederversammlung ab. Kollege Lenz gab zuerst bekannt, wie es um das Bezirkszusatzabkommen zum RM 14 St. 9 steht. Nach seinen Ausführungen sind die Verhandlungen bis heute noch nicht zum Abschluß gekommen; es ist aber zu erwarten, daß im Laufe der nächsten 14 Tage das Bezirkszusatzabkommen vereinbart wird. Redner wies darauf hin, daß es auch dabei einen schweren Kampf anzusehen gäbe, denn die Arbeitgeber hätten ganz unannehmbare Forderungen gestellt, auf die sich die Gewerkschaften nicht einlassen könnten. Er ver sprach allen Kollegen, daß die Gewerkschaftsbewegung bis zum Neuesten kämpfen werde, die Anträge, die bereits in der vorletzten Versammlung zum Bezirkszusatzabkommen gestellt sind, durchzusetzen. Angesichts dieses bevorstehenden Kampfes sei es dringende Pflicht eines jeden Gemeindefabrikers, sich dem Verbande anzuschließen und so die Front der Kämpfenden zu stärken. Es geht heute um unsere nackte Existenz, um Brot und Leben, um Freiheit und Recht. All das sei durch die Reaktion und die wirtschaftliche Entwicklung auf das stärkste bedroht. Wenn die Gemeindefabrik sich nicht noch einmal neue Lohnföhrungen gefallen lassen wollten, so gäbe es für sie nur eine Parole, und das sei, hinein in die christlichen Gewerkschaften, denn nur sie seien — gerade hier in Wietfeld — die einzige und wirksame Interessenvertretung der Kommunalarbeiter. Von den öffentlichen Körperschaften werde stets ins Feld geführt, daß die Verschlechterungen, die die Arbeiterschaft tragen müsse, im Interesse der Allgemeinheit auf sich genommen werden müßten. Kollege Lenz rechnete mit diesem Argument gründlich ab und legte, im weiteren Verlauf seiner Ausführungen eindringlich dar, wie wir heute den Kampf gegen Verschlechterungen zu führen haben, wofür wir ihn führen und ob der Kampf Erfolg haben wird. Der Erfolg sei sicher, falls wir einig und geschlossen in der Bewegung zusammenstehen. In der folgenden Aussprache wurde von den Kollegen bemängelt, daß an Stelle ausscheidender Arbeiter keine neuen Kollegen eingestellt würden, sondern diese Stellen durch fürsorgearbeiter besetzt werden. Das sei ein unannehmbare Zustand, der auf die Dauer zur Zerrüttung unseres Tarifwesens führe. Es wurde von den Kollegen dringend gefordert, daß die Epitengewerkschaften bei der Reichsregierung vorstellig würden, um durch Gesetz oder Verfügung eine Abänderung dieses Zustandes herbeizuführen. Auch wurden in der Diskussion ernste Befürchtungen über den freiwilligen Arbeitsdienst laut, der in immer größerem Umfange Arbeiter wegnehme, die auf regulärem Wege geleistet werden könnten. Im Schlußwort nahm der Kollege Lenz auch zu diesen Dingen Stellung und versprach, daß die Gewerkschaften ihr Bestes versuchen werden, einem Mißbrauch des freiwilligen Arbeitsdienstes vorzubeugen.

Wienheim. In der am 25. November stattgefundenen Monatsversammlung berichtete Kollege Lenz über den Abschluß unseres Bezirks tarifvertrages. Die geplanten Verschlechterungen sind von den Verhandlungsführern entschieden abgewehrt, so daß im großen und ganzen die alten Bestimmungen auch weiterhin gelten. Trotz der einzelnen Verschlechterungen ist der Neuabschluß des Bezirks tarifvertrages ein Erfolg, den die gesamte Arbeiterschaft einsehen muß. Gerade in der heutigen Zeit, in der von allen Seiten gegen die Einrichtungen, die unsere Gewerkschaften für uns erkämpft haben, gestimmt wird, sollte sich jeder treu hinter den Führern stellen und geschlossen kämpfen für die Erhaltung unserer Rechte.

Sodann hielt Kollege J. Fischer einen Vortrag über „Die Ursachen der Verschlechterungen in der Lohn- und Sozialpolitik.“ Er sprach von den eigentlichen Ursachen der Verschlechterungen und zwar in einer interessanten und aufklärenden Form. Zum Schluß forderte der Redner auf, sich nicht von denen betören zu lassen, die dem Volke alles versprechen, aber nichts halten. Ein jeder solle die Gewerkschaften als Retter aus dem heutigen Elend betrachten.

Königsberg. Unsere hiesige Ortsgruppe ist stets bemüht, nicht nur Interessenerweckung zu sein, sondern auch Bildungsstätte. Diesem Ziel dienen neben Kursen besonders auch Besichtigungen und Führungen durch industrielle, soziale und wissenschaftliche Anlagen und Institute. Die Ortsgruppe Königsberg v. Pr. hat ihre diesjährige Winterarbeit mit einer Besichtigung des Wasserwerkes Sarderhof begonnen. Dem dank der liebenswürdigen Führung und Erklärungen des Herrn Ing. Trampler erhielten die Teilnehmer nicht nur einen Einblick in den Betrieb des Wasserwerkes, sondern wurden, unterstützt durch ein vorzügliches Anschauungsmaterial, auch mit der Geschichte und den Schwierigkeiten der Königsberger Wasserversorgung vertraut gemacht. — Am Samstag, den 12. November wurde zu später Abendstunde die *Sartung'sche Zeitung* besichtigt. Hier war es Herr Betriebsleiter Vähr, der den Teilnehmern das Werden einer modernen Tageszeitung vorführte und erklärte. Die Teilnehmer waren Zeugen der Herstellung der Sonntagszeitung und sahen die photographische Abteilung, die Sechsmaschinen, die Plattengießerei und vor allen Dingen den Druck der Zeitungen durch die großen Rotationsmaschinen. Da die Tätigkeit des Gewerkschaftlers sehr vielseitig und interessant ist, muß auch die gewerkschaftliche Bildungsarbeit dem Rechnung tragen, um das Ziel, die gleichberechtigte Eingliederung der Arbeitnehmerschaft in Staat und Wirtschaft zu verwirklichen.

Neustadt C.-Schl. In einer Versammlung am 15. November sprach Kollege Benz aus Gleiwitz über das Thema: „Unser Kampf um Freiheit und Recht!“ Freiheit und Recht seien die *Ideale der Arbeiterbewegung* seit jeher gewesen und alles, was an sozialen Rechten erstritten sei, sei erkämpft worden auf der Grundlage der Freiheit und des Rechts. Weid's werde heute durch die immer schlimmer werdende Wirtschaftskrise und vor allem durch das Erwachen der Reaktion bedroht. Unser Freiheit will man uns nehmen und uns wieder in jene Stellung zurückdrängen, in der die obersten Arbeiter vor dem Kriege sich befunden haben. Das Recht nimmt man uns, indem die Löhne beschnitten werden, unsere Mitbestimmung in der Sozialversicherung abgebaut und die Stellungen der Betriebsvertretungen untergraben werden. Indem man uns so Recht und Freiheit beschneidet, hofft man, die Arbeiterschaft der Billigkeit der Arbeitgeber ausliefern zu können. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aber durchschauen das Spiel, das man heute mit ihnen treiben will, sie erkennen klar, daß die einzige Rettung und die Aufrechterhaltung von Freiheit und Recht nur durch den organisierten Zusammenschluß in der Ständebewegung, in der Gewerkschaft, erfolgen kann. Die Ausführungen des Kollegen Benz fanden vollen Beifall. In der Aussprache äußerten sich mehrere Kollegen zur Lage der Reichsarbeiter. Es wurde mit aller Entschiedenheit gefordert, daß den Reichsarbeitern im katholischen Ober-Schlesien, ebenso die kirchlichen Wochenfeiertage freigegeben werden, wie auch den Gemeindefunktionären. Nachdem noch einige lokale Angelegenheiten erledigt waren, und der Kollege Benz im Schlusswort noch einmal zum treuen, aber auch entschiedenen Widerstand aufgefodert hatte, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Kürnbere. Die Ortsgruppe Kürnbere veranstaltete am 27. November einen in allen Teilen gut gelungenen Familienabend mit Ehrung der Jubilare. Der Vorsitzende der Ortsgruppe konnte in seiner Begrüßungsansprache neben den sechs Jubilaren der Zentralvorstände des Verbandes, Kollegen Peter Dedebach, die Herren Stadträte Degenborfer und Heumann, sowie die sehr zahlreich erschienenen Verbandsmitglieder mit ihren Familienangehörigen begrüßen.

Zentralvorstand, Kollege Dedebach, zeichnete in der Festrede die Schwierigkeiten auf, die die Arbeiterschaft im Laufe der letzten 25 Jahre zu überwinden hatte und dankte den Jubilaren für ihre treue Mitarbeit, die sie dem Verbands gewidmet haben. In seinen weiteren Ausführungen zeichnete er ein Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse, vor denen nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die übrigen Völker der Welt betroffen sind. Die Auswirkungen treten bei den unteren Schichten des Volkes, insbesondere den Arbeitslosen, den Empfängern von Sozial- und Kriegsenten, bei den Arbeitern, den unteren Angestellten und Beamten stark in Erscheinung.

Der Redner wies ferner darauf hin, daß auch unsere Frauen vor diesen wirtschaftlichen Kämpfen nicht verschont bleiben. Die Frau als Hauswirtschafterin ist es, die in dieser Krisenzeit besonders schwere Aufgaben zu erfüllen hat. Einführung der Frau in die Gewerkschaftsarbeit soll in Zukunft unsere Parole sein.

Er forderte zu einem starken Zusammenfassen aller Kräfte zum Kampfe für die Ziele der christlich-nationalen Arbeiterbewegung auf. Nur in der Geschlossenheit liegt die Stärke.

Den Kollegen Anton Bertele, Ader Imolauer, Johann Riedl, Josef Schmitt und Anton Schuster wurde vom Kollegen Vorschert namens des Zentralvorstandes die Ehrennadel und das Buch „Das schöne Deutschland“ überreicht. Von der Ortsgruppe Kürnbere erhielt jeder Jubilar ein Blumengebilde. Die Ehrung des Kollegen Michael Scheuerer für 25-jährige Dienstzeit wurde vom Kollegen Jos. Kraus, Vorsitzender der Beamtenfachgruppe, vorgenommen. Die Kollegen der Beamtenfachgruppe ließen dem Kollegen Scheuerer eine goldene Uhr als Ehrengeschenk überreichen. Namens der Jubilare dankte Kollege Scheuerer dem Verbands sowie den Kollegen für die Ehrung.

Der gemütliche Teil des Abends wurde von der Theatergruppe der Straßenbahner ausgeführt. „Die Geschehnisse der Frau Wurzelbauer im Theater“, vorgetragen von einer Kollegin, sowie die vom Kollegen Gerbert Schmitt aufgeführten Anekdotten fanden ungeteilten Beifall der Versammelten. Auch die Kapelle Zeller gab ihr Bestes.

Nach der froh verbrachten Stunden wollen wir die ernste Bewandarbeit nicht vergessen. Jede Gelegenheit zur Stärkung unserer Kräfte muß wahrgenommen werden, damit der uns aufgezwungene Kampf auch siegreich beendeten werden kann.

Riesa-Zeithain. In der Mitgliederversammlung am 3. Dezember sprach Kollege Baracowski aus Dresden über das Thema: „Sozialpolitik als gesellschaftsbildende Kraft.“ Der Artikel über dieses Thema von Professor Dr. Theodor Frauer in der *Gewerkschaftlichen Rundschau* Nr. 25 vom 3. Dezember 1932 bildete die Grundlage seiner Ausführungen. Alle Versammlungsteilnehmer waren ausgerüstet mit dieser Verbandszeitung und gemeinschaftlich wurde nach einleitenden Worten über das Wesen der Politik überhaupt und einer Erläuterung des Begriffes „Sozialpolitik“ Abschnitt für Abschnitt gelesen und durchgesprochen. Auf diese Weise konnte die Behandlung dieses wichtigen Themas besser durchgeführt und auch der Inhalt der Verbandszeitung verständlicher gemacht werden. Bei den Mitgliedern fand diese Art Anknüpfung. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, in Zukunft auf ähnliche Weise die Schulungsarbeit in unseren Versammlungen zu betreiben.

Anschließend nahm Kollege Baracowski Stellung zu den Erörterungen in der Presse über die Einführung der 40-Stunden-Woche für die Reichsarbeiter. Er erklärte, daß in dieser Beziehung noch keinerlei Beschlüsse vorliegen, und daß es die Leitung unseres Berufsverbandes als ihre Pflicht betrachte, sollte diese Frage zur Entscheidung drängen, sich rechtzeitig mit unseren Mitgliedern darüber auszuprobieren und die Rechte der Mitglieder wahrzunehmen.

Kollege Paul Schüb, unser Betriebsratsmitglied in der Munitions-anstalt Zeithain, berichtete dann über einige wichtige Betriebsfragen. Gegenstand der Aussprache in diesem Zusammenhang war besonders die bevorstehende Betriebsratswahl und das fest sich im Betriebe bemerkbar machende Arbeiten der gewerkschaftlichen Gegner zu dem Zwecke, uns bis zur Betriebsratswahl mit allen Mitteln zu schwächen, um uns dadurch eine Niederlage beizubringen. Als notwendig wurde es hingestellt, durch eifrige Tätigkeit schon jetzt die Betriebsratswahl vorzubereiten. Als fester Tag für die dafür notwendige Schulungsarbeit wurde der 3. Sonntag jeden Monats festgelegt. In den Nachmittagsstunden soll an diesen Tagen zur Vorbereitung der Betriebsratswahl und zur weiteren gewerkschaftlichen Schulung und Festigung aller Mitglieder eifrige Bildungsarbeit betrieben werden für den Monat Dezember kommt dafür bereits der 2. Sonntag in Frage.

Mit einem Appell an alle Versammlungsteilnehmer, daß jeder Kollege im Betriebe dazu beitragen müsse, unseren Berufsverband zu stärken und vor allem durch engstes Zusammenhalten den Gegnern zu zeigen, daß wir nicht zurückweichen, sondern vom Willen nach vorwärts befeuert sind, schloß der Vorsitzende, Kollege Buchheiter, die anregend verlaufene Versammlung.

Saarbrücken. Am 27. November waren die Ortsgruppenvorsitzenden und die Kassierer zu einer Konferenz für das Saargebiet nach Saarbrücken eingeladen, um zu den Tagesfragen Stellung zu nehmen. Dem einleitenden Referat behandelte Kollege Rohrbach das Thema „Der Abwehrkampf der Gewerkschaften als Lebenskampf der Arbeitnehmer“. Von den Verhältnissen in den Jahren 1918/19 ausgehend, behandelte er die Entwicklung der Gewerkschaften, ihr Streben und ihre Kämpfe bis zur Gegenwart. Daß dieser Zustand ein ungesunder Zustand war, das haben schon damals einflussreiche Kenner der psychologischen Mentalität der Arbeiterschaft erkannt und den Rückstrom vorausgesagt. Die meisten Arbeiter, die damals den Weg zu den Gewerkschaften fanden, kannten den inneren Wert und den tieferen Sinn der Organisation nicht und waren daher auch viel leichter den Einflüssen radikaler Elemente unterworfen. Man glaube, daß es immer so weitergehen würde und daß das Unternehmertum für alle Zeit mit gekrümpften Rücken den Forderungen der Arbeiterschaft nachgeben würde. Man vergah dabei ganz, daß das Unternehmertum es niemals vergessen würde, daß es gegen seinen Willen zu manchen Augenblicken gezwungen wurde. Auch vor dieser Entwicklung warnten die Gewerkschaftsführer und versuchten, in die zusammengewürfelte Masse Ordnung und Disziplin hineinzubringen. Man war ja in dieser Zeit manchmal recht erstaunt in den Belegschaftsversammlungen, Leute aufzutreten zu sehen, die sich so gebärdeten, als wenn sie ein halbes Duzend Direktoren zum Frühstück verzehren würden, während sie früher in der Vorkriegszeit gerade diejenigen waren, die buchstäblich vor einem Direktor nur mit gekrümpften Rücken stehen konnten. Diesen Leuten sagte eine ernste und zielklare sachliche Gewerkschaftsarbeit nicht zu und fanden daher sehr schnell den Weg zu den damaligen Spartakisten, Syndikalisten und Kommunisten. Es war ja direkt modern, möglichst einem radikalen Flügel anzugehören, während man erste systematische Gewerkschaftsarbeit als Reisetreterei bezeichnete.

Das Unternehmertum hatte jedoch unentwegt das eine Ziel vor Augen, die verlorene Position unter allen Umständen wieder zu gewinnen und schloß sich daher immer fester und stärker zusammen, wäh-

Das Verbandsorgan, das beste und billigste Werbemittel! Jede gelesene Nummer an Un- oder Falschorganisierte weitergeben, dient der Werbung neuer Mitglieder.

rend die Arbeiterschaft aneinander frönte. So gingen im Laufe der Jahre, verlegt durch den Radikalismus und übermäßig gemacht durch die Errungenschaften der Gewerkschaften, tausende Arbeiter wieder den Weg zurück zum Individualismus. Also auf Seiten der Unternehmer ein festes Zusammenhalten mit dem Ziel, den Arbeitern die erworbenen Rechte zu nehmen, und bei den Arbeitern planloses Auseinanderstreben. Die Inflation und ihre verheerende Wirkung, das Ermäßigungsgebot zum Arbeitszeitgesetz und vieles andere mehr taten nun ihr möglichstes noch hinzu, um das Meer der Unorganisierten zu vergrößern. Mitterweile waren dann nur noch die Kollegen übrig geblieben, die man als die Stütze der Gewerkschaftsfront und als gewerkschaftlich disziplinierte Arbeiter ansprechen konnte. Die einseitige Krise erschütterte auch manchen von diesen Kollegen in seinem Glauben an die Kraft der Gewerkschaften und setzte daher noch einmal ein harter Rückstrom in dem vergangenen Jahr ein. Das Unternehmertum gewann dadurch immer mehr an Boden und bohrte in den Jahren 1930/31/32 zum entscheidenden Schlage gegen die Arbeiterschaft aus. Es ging ihnen darum, die gewerkschaftlichen Organisationen nicht nur zu erschüttern, sondern sie möglichst vollständig zu zertrümmern. Ein allgemeiner, oft sehr gebähter Kampf gegen die Gewerkschaftsführer setzte ein und wurde dieser Kampf noch durch die unverantwortliche Agitationsmethode der aufstrebenden nationalsozialistischen Partei nebst ihren Betriebszellenbildungen verstärkt. Entschlossen, diesen Kampf auf ihren Betrieb zu übertragen und die letzten Reste früherer Errungenschaften zu halten, spannten die Gewerkschaften alle ihr noch zur Verfügung stehenden Kräfte an. Es ist daher nur diesem entschlossenen Abwehrkampf der Gewerkschaftsführer zu verdanken, wenn man gerade in dem letzten Jahr alle arbeitsrechtlichen Bestimmungen und soziale Errungenschaften der Dicht des Anturmes des Unternehmertums erlagen. Der Kampf, den also die Gewerkschaften nach allen Seiten hin führen mußten, ist dabei im wahren Sinne des Wortes als Lebenskampf der Arbeiterschaft zu bezeichnen. Nicht durch Jammer und Klagen wendet die Arbeiterschaft das Unheil und macht sie frei, sondern nur eigene Tatkraft und der Wille in der Gewerkschaftsbewegung, mitzuarbeiten, kann dieses abwenden.

Die Ausführungen des Referenten fanden reichen Beifall und die einliegende Diskussion zeigte, daß die Anwesenden den Ausführungen aufmerksam gefolgt waren.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde eingehend die wichtige Frage der Agitation und Werbearbeit für die kommenden Monate besprochen. Der Konferenzleiter Otto Bick von Saarbrücken betonte, daß die Agitation sofort und mit allem Nachdruck von jedem Einzelnen aufgenommen und durchgeführt werden müsse. Es wäre infolge der schlechten Verhältnisse gewiß nicht leicht, die Kollegen für die Organisation zurückzugewinnen, da es tatsächlich manchem Kollegen schwer fiel, die Beiträge zu bezahlen. Dieses dürfte uns jedoch nicht abhalten, vor allen Dingen diejenigen wieder zu holen, die im Laufe der Zeit aus diesem oder jenem Grunde abgesprungen waren. Kollege Jirp von Saarlouis führte als Beispiel erfolgreicher Werbearbeit die Vorgänge in Saarlouis an. Sämtliche Anwesenden waren einmütig der Auffassung, daß in allen Orten die Agitation energisch durchgeführt werden sollte. Das einschlägige Material dazu soll den einzelnen Ortsgruppen zur Verfügung gestellt werden.

Als dritter Punkt der Tagesordnung wurde die Frage der Schulungskurse für die Wintermonate besprochen. Es wurde beschlossen, an die einzelnen Kartells heranzutreten, um im Rahmen der vorgesehenen Winterkurse die Fragen zu behandeln, die nach der Wiederansiedlung des Saargebietes an das Reich, für unsere Kollegen von Bedeutung sind, und was das Arbeitsrecht, der Tarifvertrag, das Betriebsrätegesetz und Arbeitsgerichtsrecht. In den Orten, wo diese Themen in den allgemeinen Kursen der Kartelle nicht behandelt würden, soll unsere Organisation diese in Sonderkursen für unsere Mitglieder behandeln. Dieser Vorschlag fand alleseitig Zustimmung und wurde der Kollege Höhrbach beauftragt, die Zusammenstellung und Durchbearbeitung der Kursusfolge vorzunehmen.

Büchertisch

Die Brand der Gewerkschaften. Von Carl Rothe. Eugen Diebitsch Verlag, Bonn, März 1932.

Rothe gibt ein zusammenfassendes Bild der Gewerkschaften und ihrer sozialpolitischen Arbeit, die er gegen unberechtigte Angriffe verteidigt. In der Spitze seiner Ausführungen steht die Erkenntnis, daß die Gewerkschaften heute Träger wichtiger gesellschaftlicher Funktionen sind und daß ihnen daher bei der Neuordnung des deutschen Staates besondere Aufgaben zufallen.

Die einzelnen Kapitel „Die Entstehung der Gewerkschaften“, „Arbeit und Leistung“, „Zum Wesen des Tarifvertrages“, „Der Zustand und Arbeitslosigkeit“, „Um die Freiheit der Nation“, „Beschlagung der Gewerkschaften“, „Vor künftigen Aufgaben“, die bis zum innersten Wesen der Gewerkschaften vordringen, geben einen gedrängten aber dennoch vollständigen Überblick über Ziele und Aufgaben der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Auch dem Gewerkschaftler, der eigentlich seine Bewegung genau kennen sollte, vermag das Buch noch manches zu sagen.

Schiff, Die Planwirtschaft und ihre ökonomischen Hauptprobleme. Carl Heimanns Verlag, 108 S., 2,50 M.

Planwirtschaft ist heute ein viel diskutiertes Problem. Der Verfasser — Professor für politische Ökonomie — läßt absichtlich eine Teilplanwirtschaft außer Betracht und befaßt sich mit einer generellen Planwirtschaft. Diese kann nur eine kapitalistisch oder proletarisch orientierte sein. Ersterer würde sich aber nicht lange halten können, deshalb sind nur die Probleme einer sozialistisch orientierten Planwirtschaft zu betrachten. Innerhalb dieser will er einen privaten Sektor erhalten wissen, wie auch der Wirtschaft, soweit dies mit der Planwirtschaft vereinbar ist, möglichst Freiheit erhalten bleiben soll. Konsum und Arbeitsfreiheit,

Produktion nach der Dringlichkeit der Bedürfnisse, Abstufung der Löhne nach dem gesellschaftlichen Wert der geleisteten Arbeit usw. sind seine Forderungen. — Es ist unmöglich, in dieser kurzen Notiz all die Probleme zu erwähnen, die mit solcher Planwirtschaft zusammenhängen. Die grundtätlich sozialistische Einstellung des Verfassers sehen wir ab, gehen deshalb nicht mit ihm einig, aber für jeden, der sich mit dem Gedanken einer planvolleren Gestaltung unseres Wirtschaftslebens befaßt, bietet das Buch ohne Zweifel Anregungen.

Wegweiser für die Invalidenversicherung von G. Wahl, Neg.-Nat. Preis 50 Pfg. Verlag: W. Kohlhammer, Stuttgart, Urban&S. 12-16.

Der Verfasser behandelt in seiner Schrift nach dem seit 1. Juli 1932 geltenden Recht u. a.: Versicherungspflicht, Weiterversicherung, Selbstversicherung, Lohnklassen, Beiträge, Ortslöbne, Sachbezüge, Mitteilungslarte, Anwartschaft, Beitragsleistung für Arbeitslose, Markentafeln, Wartezett, Invaliden-, Kranken-, Witwen- und Waisenrente, Berechnung der Renten, Selbstverfahren, Fürsorge für die Sozialrentner, Zahl und Alter der Rentner, Einnahmen, Ausgaben und die Vermögensverhältnisse. Auch werden Winke gegeben, was bei Einreichung eines Rentenanspruches zu beachten ist und wann derselbe gestellt werden muß. An der Hand zahlreicher Beispiele wird das neue Recht und das Ruben der Renten bei Unfall-, Kriegsrenten und bei Beamtenpensionen geschildert. In der gegenwärtigen Zeit, wo man so viele Urteile über die Invalidenversicherung hört, ist das preiswerte Büchlein ganz besonders geeignet, aufklärend und beruhigend zu wirken.

Bekanntmachungen

Weihnachtsgabe an die Arbeitslosen

Der Zentralvorstand hat beschlossen:

Diejenigen Mitglieder, die

1. nach dem 1. Juli 1932 Verbandsarbeitslosenunterstützung bezogen haben oder noch beziehen, und
2. im Monat Dezember 1932 mindestens eine Woche lang arbeitslos sind,

erhalten eine besondere Unterstützung in Höhe der ihrer Beitragsleistung entsprechenden wöchentlichen Arbeitslosenunterstützung.

Kurzarbeit, Feiertagelohn und Aussehen bei Krümpersystem gelten nicht als Arbeitslosigkeit in obigem Sinne.

Zwecks Anweisung der Unterstützung sind die Mitgliedsbücher, nebst einer Bescheinigung über die Arbeitslosigkeit, der Hauptgeschäftsstelle in Köln, Jülicher Straße 27, einzuwenden.

*

53. Wochenbeitrag

In diesem Jahre ist der alle 5 respektive 6 Jahre fällige 53. Wochenbeitrag zu leisten. Da der Verband auch in dieser Woche seinen Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern vollständig nachkommen muß, kann er auf den fälligen Beitrag nicht verzichten.

Der Zentralvorstand.



GEDENKTAFEL

Gestorben sind die Kollegen:

- | | |
|-------------------------------|--------------|
| Hnt. Danneberg, Düsseldorf | 18. 11. 1932 |
| Simon Dones, Nürnberg | 26. 11. 1932 |
| Peter Krenkel, Rostock | 28. 11. 1932 |
| Josef Albin, Barmen | 29. 11. 1932 |
| Hilf. Gilscher, Münster i. W. | 3. 12. 1932 |

die Kollegin:

- | | |
|------------------------|--------------|
| Viktoria Frey, München | 18. 11. 1932 |
|------------------------|--------------|

EHRE IHREM ANDENKEN!